

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Anlässlich des kaiserlichen Besuchs auf dem französischen Kadettenschiff „Iphigénie“ fand zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Loubet folgender Depeschenwechsel statt: „Dem Präsidenten Loubet. Ich habe die Freude gehabt, auf dem Schulschiff „Iphigénie“ junge französische Seeleute zu sehen, deren militärische und sympathische, ihres edlen Vaterlandes würdige Haltung auf mich einen lebhaften Eindruck gemacht hat. Mein Herz als Seemann und Kamerad freut sich des liebenswürdigen Empfanges, welcher mir vom Kommandanten, den Offizieren und der Besatzung zu teil wurde, und ich beglückwünsche mich, Herr Präsident, zu dieser glücklichen Gelegenheit, welche mir gestattet hat, der „Iphigénie“ und Ihren liebenswürdigen Besatzungsmitgliedern, die ich durch den Telegraphen begrüßen möchte. — Loubets Antwort lautete: „Ich bin sehr gerührt von dem Telegramm, welches Eure kaiserliche Majestät im Verlauf Ihres Besuchs an Bord des Schulschiffes „Iphigénie“ an mich gerichtet haben, und es drängt mich, Eure Majestät für die Ehre, welche Sie unsern Seeleuten erwiesen haben, und für die Worte zu danken, in welchen Sie die Güte hatten, mir den Eindruck zu schildern, welchen dieser Besuch bei Ihnen hinterlassen hat.“

* Die Enthüllung des Bismarck-Denkmal's vor dem Reichstagsgebäude in Berlin ist für den 1. April 1901 in Aussicht genommen.

* Das neue Infanterie-Gewehr der deutschen Arme, Modell 98, das längere Zeit in der Gabe erprobt worden ist, hat sich, wie berichtet wird, nach jeder Richtung hin bewährt. Infolgedessen ist die Fabrikation des Gewehrs Modell 88 seit einiger Zeit bereits vollständig eingestellt worden. Zur Zeit werden nur Gewehre Modell 98 gebaut, um mit diesen möglichst bald das ganze Heer zu versorgen.

* Das neue Regulator für die Zollerückgewähr auf Mühlenfabrikate tritt am 1. Januar 1900, das Verbot der Bewilligung von Privatlagern unter amtlichem Mitverschlus am 1. Oktober d. in Kraft.

* Um die feste Ansiedelung von Arbeitern und kleinen Leuten auf dem Lande zu fördern, hat sich in Berlin die „Deutsche Ansiedelungsgesellschaft, Ges. m. beschr. H.“ gegründet. Sie wird sich sachgemäß beschäftigen mit der Anweisung von Gütern und Ansetzung von Ansiedlern unter Ausschluß jedes kapitalistischen Sonderinteresses, mit der Ansetzung deutscher Bauern, Handwerker und Arbeiter und der Ausstattung der zu bildenden Gemeinden.

Frankreich.

* Die Dreifusssache hat ein neues Opfer gefordert. General Burlinden ist nicht mehr Militärgouverneur von Paris; an seine Stelle ist General Brugere, der bisher in Paris etwa die Stellung einnahm, wie in Berlin General v. Sahlke, zum Generalgouverneur der französischen Hauptstadt ernannt worden.

* Für die Disziplin in der französischen Armee ist folgende Nachricht bezeichnend: General Julliard richtete anlässlich der Abreise des aus Rennes verlegten Obersten Sarce einen Tagesbefehl an die Truppen, in welchem er die hohe Ritterlichkeit und die glänzenden Eigenschaften des Obersten lobend hervorhebt, die ihm in Rennes die Achtung aller, das volle Vertrauen der Vorgesetzten und die Liebe der Untergebenen verschafften.

* Gegen den in den Dreifus-Wirren arg kompromittierten Schreibsachverständigen Vertillon hat der Pariser Gemeinderat ein Einschreiten gefordert. Der Gemeinderat nahm eine Resolution an, durch welche der Polizeipräsident aufgefordert wird, den Abteilungschef Vertillon wegen der Rolle, die er als Sachverständiger im Dreifusprozess gespielt hat, seines Postens zu entheben.

Belgien.

* Zur Krisis in Belgien wird mitgeteilt: Zahlreiche Mitglieder der Linken des

Senats und der der Kammer hielten Donnerstag nachmittag eine Versammlung ab, in welcher die Lage besprochen und beschlossen wurde, an der Verbindung gegen die Regierung in der Angelegenheit der Wahlreform-Vorlage einmütig festzuhalten.

Spanien.

* Das Gerücht, die spanische Regierung beabsichtige, eventuell die konstitutionellen Garantien aufzuheben, bekräftigt sich. Silvela erklärte in den Cortes, die Durchführung der neuen Steuern bilde für ihn eine Kabinetsfrage; aber ehe es dazu käme, würde er die Kammer auflösen und als Diktator Spanien regieren.

Russland.

* Die Geburt einer dritten Tochter scheint dem Zaren die Hoffnung, einen Erben zu erhalten, genommen zu haben, denn es verlautet, er beabsichtige, in nächster Zeit einen Uras zu veröffentlichen, um die Regentenschaft zu regeln. Allerdings wird es in dem Uras heißen, es handle sich um die Festsetzung der Regentenschaft, falls ein minderjähriger Nachfolger vorhanden, aber es ist bezeichnend, daß der Zar zum Regenten seinen jüngsten Bruder Michael Alexandrowitsch bestimmt. Es geschieht dies augenscheinlich deshalb, damit im Falle seines Todes keinerlei Verwirrung entsteht und der jüngste Bruder des Zaren sofort die Herrschaft übernimmt. Der ältere, der jetzige Zarsenwitsch Georg, ist bekanntlich brustleidend und dürfte dieserhalb seinen Ansprüchen an den Thron entgehen. — Die Taufe der kleinen Großfürstin soll übrigens mit aller Feierlichkeit begangen werden. Als einen der Paten hat der Zar den Oberkommissar von Kreta, den Prinzen Georg von Griechenland, geladen, der natürlich diese Aufforderung bereitwillig annahm.

* Die Nowoje Wremja bespricht die Gründung einer deutschen Ansiedelung auf der Bäreninsel seitens einer deutschen Gesellschaft. Das offizielle russische Organ klagt über den rücksichtslosen Eingriff in die russische Einflussphäre. „Es sei nicht zu verzeihen, daß die Bäreninsel in strategischer Beziehung sich als eine Position erweise, die den russischen Verkehr zwischen dem baltischen Meer und dem Norden, gleichwie den neuen Seeweg Russlands nach Sibirien ernstlich bedrohe; im übrigen würden Tausende russischer Fischer mit ihren primitiven Mitteln gegenüber der zielbewußten deutschen Konkurrenz nicht aufkommen können und brotlos werden.“ Die Zeitung schließt mit der Forderung, die russische Regierung möge unverzüglich Einspruch erheben.

* Der „Invalide“ meldet, die Truppen des transkaspischen und turkestanischen Gebietes, welche bisher selbständige Militärbezirke bildeten, werden vereint und zu zwei Armeekorps unter dem Oberbefehl des Generalgouverneurs von Turkestan, General Duchowski, formiert. Außerdem ist das Semiretschinskische Gebiet vom Militärbezirk Omsk abgetrennt und ebenfalls dem Generalgouverneur von Turkestan unterstellt worden. Das geht die Friedenskonferenz nichts an; die Armeekorps sind ja „kolonialtruppen“.

Balkanstaaten.

* Das Attentat, das am Donnerstag in Belgrad der frühere Feuerwehmann Knitschewitsch auf den König Milan verübte, indem er ihn mittels eines Revolvergeschosses leicht am Rücken verwundete, kommt der radikalen Partei teuer zu stehen. Sie ist angeblich von dem Attentäter der Anführung beschuldigt und eine große Zahl ihrer Führer, darunter frühere Minister, sind schon ins Gefängnis gewandert. Der Adjutant Milans, Major Lukitsch, der mit seinem eigenen Leib den König deckte und dabei selbst durch zwei Schüsse schwer verwundet wurde, ist zum Oberleutnant befördert worden und hat den Milojich-Orden erhalten. Durch das ruchlose Attentat findet ein Mann Sympathien, auf die er bisher kaum Anspruch machen konnte.

* Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Belgrad gemeldet wird, erlitt der frühere Regent Nikitsch

einen Schlaganfall. Die linke Seite sei gelähmt, die Herzthätigkeit sehr gestört.

* Die Meldungen über Unruhen in Sofia, über Vernichtung des Palais des Fürsten durch Truppen und dergleichen werden von der offiziellen „Agence Télégraphique Bulgare“ als völlig unrichtig und als böswillige Erfindungen bezeichnet. Es herrsche völlige Ruhe und Ordnung in Sofia und im ganzen Lande. Fürst Ferdinand ist am Mittwoch mit seiner Mutter und Familie über Warna nach Gurginograd abgereist.

Amerika.

* Wie verlautet, werden in den Ver. Staaten zehn Freiwilligen-Regimenter für den Dienst auf den Philippinen organisiert werden. Wenn sich nur so viel Freiwillige finden.

Asien.

* Aus Anlaß des Inkrafttretens der Verträge mit fremden Mächten erließ der Kaiser eine Verordnung, durch welche dem Volke befohlen wird, im Verkehr mit Ausländern Höflichkeit und Takt zu beobachten. Eine gleiche Anweisung erließen die Mitglieder des Kabinetts an die Beamten ihrer Ressorts.

* Die Nachrichten von den Philippinen lauten immer trostloser. Alles bare Geld hat die Insel verlassen und der Handel ist nicht nur vollständig gelähmt, sondern vollständig ruiniert. Die Dis unterstellten Generale seien einstimmig der Ansicht, daß Luzon nur dann gehalten werden könne, wenn zuerst der Widerstand der Filipinos vollständig gebrochen werde, wozu 100 000 bis 150 000 Mann nötig seien, und danach sämtliche wichtigeren Plätze ständige Garnisonen erhielten. Zu diesen Garnisonen brauche man allein mindestens 60 000 Mann, zu denen noch eine entsprechende Anzahl Kavallerieregimenter kommen müßte, um die Verbindung zwischen den Garnisonorten zu unterhalten. Der „Herald“ fügt hinzu, daß dieser Bericht in allen Punkten durch Angaben in San Francisco eingetroffener alten Offiziere bestätigt werde, die in gebrochener Gesundheit in die Heimat zurückgekehrt seien.

Deutschland.

Das Herrenhaus erlebte am Donnerstag einige Petitionen; bei dieser Gelegenheit wurde auf eine Anfrage des Grafen Hatten-Grapski vom Unterstaatssekretär Fle* mitgeteilt, daß die Seefundabahnvorlage von der Regierung fertiggestellt sei, über den Zeitpunkt ihrer Einbringung aber noch keine Angabe gemacht werden könne. Die Vorlage betreffend die ärztlichen Ehrengerichte wurde en bloc angenommen. Der Gegenwurf betr. die Stellung der Kreisärzte und die Bildung von Gesundheitskommissionen wurde mit dem Kommissionsvorschlus, die Beistände des Abgeordnetenhauses dahin zu ändern, daß der Kreisarzt an den Sitzungen der Gesundheitskommission nicht mit vollem Stimmrecht, sondern nur mit beratender Stimme teilnehmen solle, er jedoch jederzeit gehört werden müsse, angenommen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Die internationale Adresse zu Gunsten Finnlands.

Unter Führung des französischen Senatsrats Trarieux hatte sich am 26. Juni eine internationale Kommission nach Peterhof begeben, um dem Zaren eine Adresse zu Gunsten Finnlands zu überreichen, die jedoch bekanntlich nicht angenommen wurde. Die Petition hatte folgenden Wortlaut:

„Die Unterzeichneten fühlen sich gedrungen, ihren warmen Sympathien für die finnländische Nation Ausdruck zu geben.

Ein nicht großes, aber tüchtiges und charaktervolles Volk, ein Volk, das sich im harten Kampf mit einer rauhen Natur gerade in unserem Jahrhundert zu wachsendem Wohlstande, zu bedeutenden wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen, zu einem vortrefflichen Erziehungswesen, zu einer reichen und eigenartigen Kultur emporgehoben hat — ein solches Volk ist jetzt in hoher Gefahr, seiner Individualität und damit der stärksten Antriebe zu wirtschaftlichem und geistigem Schaffen beraubt zu werden.

Es scheint uns eine unabweisliche Pflicht, unabhängig von aller Verschiedenheit der Nationalität und der politischen Stellung hiergegen laut unsere Stimme zu erheben und dem Wunsch Ausdruck zu geben:

es möge einer derartigen Vernichtung eines wertvollen Gliedes der europäischen Völkergemeinschaft Einhalt geboten werden.

Wir können nicht glauben, daß ein Herrscher, der die internationale Friedenskonferenz zusammenruft, ein blühendes, tüchtiges, loyales Volk dem Untergange anheimgeben werde.“

Aus der mehr als tausend Namen zählenden Liste der Unterzeichner seien folgende hervorgehoben:

Deutschland: Birchow, Mommsen, Neumayer, Gegenbauer, Ernst Hädel, Hans Delbrück, Julius Raftan, Fr. Paulsen, Sohm-Leipzig, Hänel-Kiel, Dahn, v. Maurer, Gierke, Ende-Berlin, Mosjeger, Eigenbrodt, Venbach, Vegas, Karl Beder und Arméra-München.

Frankreich: Duc de Broglie, Waddington, Sarbou, Jola, Sully-Prudhomme, Flammarion, Anatole de France, Lyon-Caen, Dagnan-Bouveret, Falquierie, Noll, Dampf, Gaston Paris, Sabatier, Monod, Louis Gavel und Paul Meyer.

England: Lord Bister, Herbert Spencer, Fr. Darwin, Sir John Murray, Bollock, Wirtel-London, Meredith, Coartney, Sir Clemens Mackham, Lord Justice Fry.

Holland: Präsident des Kassationsgerichts Piesing, van Ennes, Präsident der Generalstaaten, früh. Minister Portoliet.

Belgien: Bürgermeister Buls und van Nijsswijk, Direktor Constant Meunies, Prof. d'Alviella-Brüssel.

Italien: Lombroso, Compasetti, Villari, Brusa Pierantoni, Gabra, Buzzata, Amici, Bonfanti, Carucci.

Norwegen, Schweden und Dänemark: Lamprecht, Gek, Grieg, Thaulow, früherer Konzeilspräsident, Sagerup, Frithjof Hansen, Brögger, Storm und Saris, Ibsen, Björnson, Kristiania; Oiversona, Snolists, Zorn, de la Gardie, Hildebrandt, Sohlmann, Wittay-Beffer, Nordenskiöld, Montelius, Stockholm; Vizepräsident Buchstampe Trier, Präsident des dänischen Friedensvereins Bajer, Georg Brandes, Prof. Wihl. Thomsen, La Cour, Karl Jacobsen, Kopenhagen.

Schweiz: Hilty, Le Fort, Moquin, Moynier.

Österreich: Adler, Kraft-Ebing und Erner.

Ferner die Redatoren oder Kanzler der Universitäten in Gent, Berlin, London, Oxford, Cambridge, Edinburgh, Glasgow, Aberdeen, Leiden, Utrecht, Lund, Gothenburg, Bologna, Messina, Genua, Bern, Lausanne, Zürich etc.

Ungarn: Lorand Eötvös und 20 Mitglieder der Deputiertenkammer.

Von Nah und Fern.

Berlin. Eine Einladung aus Belgien ist dieser Tage nach Deutschland bezw. nach Berlin gekommen: Eine Einladung an die Deutschen Turner zur Teilnahme an dem 25. Bundesturnfest des belgischen Turnerbundes, welches vom 15. bis 17. Juli d. in Gent stattfindet. Außer den belgischen Turnern nehmen Österreichern aus Deutschland, Frankreich, sogar bis aus Algerien, Holland, England und Luxemburg an dem Turnfest teil, dem als Vertreter der deutschen Turnerschaft der stellvertretende Vorsitzende, Professor Dr. Hahn-Hamburg, und der Geschäftsführer, Professor Dr. Nühl-Stettin, beizumohnen werden.

Friedrichruh. Auf eine Anfrage, ob und unter welchen Verhältnissen es gestattet sei, das Grabmal des Fürsten Bismarck zu besuchen, ist den „Dress.“ folgendes Schreiben zugegangen: „Auf Ihr gefälliges an die hiesige Schloßverwaltung gerichtete Schreiben vom 28. v. M. teile ich ergeben mit, daß der Zutritt zur Gruftkapelle dem Publikum bisher noch nicht fast freigegeben werden können wegen mangelhafter Ausrottung des Baues etc. Nach erfolgter Freigabe, deren Zeitpunkt sich heute noch nicht bestimmen läßt, wird wegen des beschränkten Raumes stets nur eine geringe Zahl von Personen auf einmal hineingelassen werden können. Es wird sich daher empfehlen, nicht zu zahlreich zu kommen. Einigen Vereinen ist auf vorherige Anfrage der Zutritt bisher gestattet worden, doch auch nur in kleinen Gruppen auf einmal. In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster Dr. Christander.“

Der Börsenkönig.

nach vorne, und seine nach einem halt tastende Linke berührte ein Gesicht — ein eisernes Gesicht; er spürte in dem Bruchteil der Sekunde sogar buschiges Barthaar, dann glitt seine Hand an dem Kinn des Kopfes ab und versing sich im Brustauschnitt eines Rockes oder einer Weste. Aber — was war das? Dieser klebrige Saft unter seinen Fingern und dieser sonderbare Geruch, der ihm aufs neue und stärker als bisher, wie ein betäubender Dunst in die Nase stieg, so daß ihm übel wurde.

Ah! jetzt wußte er, das war Blut. . . Im selben Augenblick öffnete sich die Thür, gegen welche Schwerdtner hingeprallt war. Ein belebender Luftstrom drang ein, schwaches Morgenlicht und die Stimme des Schaffners: „Die Fahrtarten, meine Herren! Wir sind sogleich.“

Das übrige blieb dem Manne in der Kehle stecken. Er und Schwerdtner sahen einander mit starren, in grauenhaftem Entsetzen weit aufgerissenen Augen an, keiner für den Moment eines Lautes fähig.

Am ganzen Körper zitternd, raffte sich Schwerdtner auf und überblickte die Lage.

Es war der belebte, kahlköpfige Reisende, der da in die Ecke gedrückt saß. Seine steifen abgestreckten Beine versperrten den Raum zwischen den beiden Posterbänken. Seine Arme hingen schlaff herab, der Kopf war auf die Brust gesunken, die Kleider waren etwas verschoben. Und Blut, Blut bedeckte fast den ganzen Körper von der Brust abwärts. Das gräßliche rotbraune Naß sicerte noch immer unter dem Kinn hervor und tropfte zu Boden, wo es bereits eine langgestreckte dunkle Lache gebildet hatte.

„Mein Gott!“ flatterte Schwerdtner, während ihm die Sinne zu schwinden drohten. „Das — das ist . . .“

„Ein Mord!“ rief der Schaffner und schwang sich in den Wagen, die Faust nach dem jungen Mann ausstreckend.

Dieser taumelte zurück, mit Entsetzen seine blutbesudelte Hand betrachtend.

„Ach, Sie wollen doch nicht glauben, daß ich . . .“

Der Schaffner zog seinen Arm zurück. Wahrhaftig, dieser bleiche Jüngling sah nicht nach Mord und Todschlag aus.

„Nichtig, Sie hatten ja noch einen Reisegefährten! Wo ist der dritte Herr?“

Erst jetzt fiel Schwerdtner der andere ein, der ihm am Abend schräg gegenüber gesessen und mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen versucht hatte.

Der Mann war verschwunden. Aber da — auf seinem Platz am Fenster — lag sein grauer Schlapphut und sein langer Staubmantel.

Der Schaffner folgte dem Fingerzeig Schwerdtners und nahm die Kleidungsstücke in Augenschein. Dann wandte er sich mit jener feberhaften Unmenschenheit, mit der man überall zugleich zugreifen möchte, wieder dem blutenden Opfer zu.

„Ist er wirklich tot?“ fragte Schwerdtner, von Frostschauern geschüttelt.

„Nausot“, murmelte der Schaffner. „Seine Hände sind eiskalt und starr. Wir dürfen ihn übrigens nicht weiter berühren. Das da herum muß alles so bleiben, wie es ist, bis zur amtlichen Aufnahme des Tathbestandes.“

„O Gott, welch ein Unglück!“

„Aber Sie, mein Herr, Sie waren doch dabei; Sie müssen doch mindestens etwas gehört haben!“

„Ich — ich weiß nicht — ich habe so merkwürdig fest geschlafen, mir ist's noch jetzt als bedrückte mich ein schwerer Traum. Ist es denn möglich? Ein Mord — ein meuchlerischer Mord . . .“

Der Zug fuhr jetzt in die Niesenhalle des hauptstädtischen Zentralbahnhofes ein. Der Schaffner überlegte, was die Pflicht zunächst von ihm erfordere.

„Wir müssen warten, bis sich die aussteigenden Leute verlaufen haben“, sagte er dann. „Kommen Sie, Herr, wir verlassen immerhin diesen Raum — er ist kein angenehmer Aufenthalt! Wir stellen uns draußen vor die verschlossene Thür. Vor allem muß der Zubrang Ueberfener verhindert werden. Ich will dann dem vorüberkommenden Zuführer die Meldung machen. Er mag die vorgeschriebenen weiteren Schritte einleiten.“

Der Mann schlüpfte rasch durch die halbgeöffnete Thür hindurch — der Zug hielt stehen — und winkte Schwerdtner ihm zu folgen. Dieser that es mechanisch und unsicher. Er mußte sich über die Trittbretter helfen lassen. Dann trocknete er sich die vom Blute des Ermordeten beschmutzte Hand an seinem Taschentuch, dem vorübergehenden Menschenstrom den Rücken kehrend; seine sahle Miene hätte sonst wohl auffallen müssen.

Jetzt winkte der Schaffner seinen den Zug entlang gehenden unmittelbaren Vorgesetzten heran. . .